

NACHRUF

Psalm 147,3: „Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“

Psalm 34,19: „Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenen Geistes sind.“

Wir trauern. Wir sind zerbrochenen Herzens. Wir sind zerschlagenen Geistes.

Unser lieber Bruder, Klaus Mosche Pütz, mein väterlicher Freund, mein wortwörtlich im dreifachen Sinne großer Bruder, ist von uns gegangen. In dreifachem Sinne, dies meine ich folgendermaßen: Er war im Glauben mein Bruder. Er war der ältere Bruder. Er war als Jude, messianischer Jude, der große Bruder, der den kleinen Christian aus den Völkern, den einfachen Christen, den Nichtjuden, bei der Hand nahm und mir einen unfassbaren Segen des Herrn zuteilwerden ließ. Ich durfte unermesslich viel lernen. Ich durfte lernen aus der tiefsten Erkenntnis aus dem lebendigen Worte Gottes, die ich bei einem lebenden Menschen antraf. Dies wird mir niemals irgendein noch so vermeintlich kluger Mensch, Scherge des Widersachers, noch der Widersacher selbst jemals nehmen können. Natürlich könnte ich mich jederzeit selbst verderben. Allerdings hat dieses Verhältnis, diese Freundschaft, diese geschwisterliche Verbundenheit im himmlischen Sinne stattgefunden. Dies wird niemand jemals rückgängig machen. Dies wird mir niemals jemand nehmen können, unabhängig davon, wie ich, unmaßgeblicher Mensch, künftig „mein“ Leben gestalten könnte.

Ich sage „einfacher“ Christ nur deshalb, weil ich es immer als großen Vorzug betrachtete, dass Mosche mir ohne Ressentiments gegen die Deutschen gegenübertrat und Micha und mich als „zwei Söhne“ bezeichnete, die ihm der Herr später im Leben geschenkt hatte. Insofern war Mosche auch für das Nachkriegsdeutschland eine vom Herrn für uns Menschen nicht zu verstehende Gnade. Er durfte hierzulande durch seine zahlreichen Predigten und Veröffentlichungen eschatologisch aufklären. Leider haben es ihm hierzulande viel zu wenige Menschen gedankt, und er ist immerzu angefeindet worden. Er war eigentlich ein von vielen Menschen Unverständener. Dies gebe ich auch für meine unmaßgebliche Person in Teilen zu.

Insofern werde ich ihn mir allerdings immer zum Vorbild nehmen: Es geht bei der Wortverkündigung darum, die wahrheitsgemäßen Erkenntnisse in Liebe und in Geduld weiterzugeben. Diese Liebe von oben her (Agapeliiebe) wird allzu oft missverstanden, da sie eben unbequeme Wahrheiten enthält, ja enthalten muss.

Wie Mosche einst im Rahmen eines seiner Vorträge zur Offenbarung sagte: Das scharfe zweischneidige Schwert des Wortes (Offenbarung 1, 16, Offenbarung 2, 12 sowie Offenbarung 19, 15) ist eben letztendlich in der Lage, gar die Seele vom Körper zu trennen. So wird es dereinst einem jeden Menschen ergehen, wenn er stirbt. Wohin unsere Seele dann reisen wird, das determinieren wir selbst durch unsere Entscheidungen, 1.) für Christus überhaupt, 2.) für Christus oder gegen Christus in jeder unserer täglichen Entscheidungen, Handlungen und Gedanken. Allzu oft versagen wir. Ich möchte dem Leser keine Angst machen. Allerdings, so lange wir noch Traurigkeit über unser Versagen empfinden können, so haben wir einen Indikator, dass unser Herz noch richtig stehen könnte. Ich muss dies im Konjunktiv formulieren, da sich allzu viele Christen zu „100%“ sicher wähnen, dereinst in den Himmel zu gelangen. Für meine unmaßgebliche Person möchte ich bezeugen, ich fühle mich dem Ringen Davids um Gottes Nähe sehr nahe. Ich bete beinahe flehentlich, dass mich der Herr nicht fallen lassen möge, dass Er es nicht zulassen möge, dass ich mich selbst losmache. Ich bete darüber flehentlich, nicht routiniert. Nur im flehentlichen Gebet erzeugen wir „Gebetsgold“. Es ist jederzeit möglich, dass man sich losmacht. Wer etwas anderes behauptet, kennt seine Bibel nicht und macht sich zum Verführer anderer und seiner selbst, vgl. Hebräer 6, 4–6, Hebräer 10, 26–29, 2. Petrus 2, 20–21, Johannes 15, 6, Galater 5, 4, 1. Timotheus 4, 1 sowie Lukas 8, 13 (Gleichnis vom Sämann).

Mosches Antrieb nach der Judenmission und wahrheitsgemäßen Berichterstattung über Israel war die eschatologische Aufklärung, um Verführern, solchen Wölfen im Schafspelz, die Wahrheit entgegenzusetzen. Leider ist er hierbei allzu oft angefeindet worden. Ein Umstand, um den wir uns alle Gedanken machen müssen.

Es stellt sich die Frage, wie es möglich ist, dass die Wahrheit nicht gehört werden (möchte), während charismatische Kirchen, wie bspw. die ICF, International Christian Fellowship, hunderttausende Zuhörer haben, wenn ich die sozialen Medien mit einbeziehe und über 60 Standorte weltweit?

Auch aus Israel erfuhr ich kürzlich von Micha Owsinski, dass sich etliche Mitglieder der ZeLeM Gemeinde von russischen Charismatikern im Mindestmaß ablenken lassen. Der Charismatismus gewinnt überhand. Man könnte bald von einer Vierten Welle dieser unheilsamen Bewegung sprechen. Dem wird es gelten, entschieden entgegenzutreten. Hierzulande als auch in Israel. Und daran wird mich niemand hindern, außer der Ewige Gott selbst, sollte ich mich in einer lediglich vermeintlichen Auftragsannahme befinden, also im Irrtum darüber, dass es eine meiner anstehenden Aufgaben ist, Mosches Arbeit fortzusetzen.

Es wird die Aufklärung über den Charismatismus lediglich eine Teilaufgabe sein, denn so wie mein großer Bruder Mosche sein Leben lebte, gibt es zu viele Themen, zu viele Verführer, über die es aufzuklären gilt. Allzu oft wurde mein lieber Mosche daher geächtet, wenn er Missstände offenlegte. Er ist oftmals missverstanden worden. Wenn er etwas vom Herrn erkannt hatte, dann hat er die Haustüre aufgemacht und ist in den Orkan gelaufen, sehenden Auges in den Sturm. Er wusste, wie jeder weiß, der wie Jeschua täglich ein treuer Zeuge sein möchte, vgl. Offenbarung 1, 5, dass er sich wieder eine blutige Nase holen würde. Er wusste, dass dies kein Vergnügen sein würde. Er konnte nicht anders. Mosche hatte einen Antrieb, eine Batterie im Rücken, derer er sich nicht erwehren konnte. Es war der Heilige Geist. Dieser, wenn wir ihn lassen, denn er drängt sich nicht auf, treibt uns, übernimmt, wenn wir das rechte Herz für den Herrn haben. Dann kann der Glaubensmann nicht anders. Er muss seine Nächsten, in Mosches Fall sogar seinen Feinden, die Missstände ausrichten. Er würde niemals einen anderen aus dem Fenster springen lassen, weil der meint, sein Glaube sei derart groß, dass er fliegen könne. Ja, wenn er aufknallt, dann hat er eben nicht genug geglaubt. Solch einen Sprung hätte Mosche nie ohne Warnung zugelassen, wenn er auf einen Irrglauben aufmerksam gemacht worden war. Hierfür, davon bin ich überzeugt, hätte er sein Leben gegeben. Mit der

Hüft-OP ist er auch sehenden Auges ein hohes Risiko eingegangen und hat sich auf den Herrn verlassen. Am Tag vor seiner OP, in meinem letzten Gespräch mit meinem großen Bruder verspürte ich das erste Mal in meinem Leben so etwas wie eine leichte Unsicherheit bei ihm. Diese gab er auch zu. Ich gab ihm Zuversicht, da für mich feststand, dass der Herr ihn noch gebrauchen werde. Der Herr hatte andere Pläne. Ich gönne es meinem lieben großen Bruder, dass er bereits beim Herrn sein darf. Ich bin kein Richter. Allerdings, wenn einer den Ewigen Gott derart ernst nimmt und losmarschiert, in Liebe zu allen Menschen, wenn auch mit einem direkten Wort, seine Familie und Ehefrau hierfür vernachlässigt, dann gibt es für mich keinen Zweifel daran, dass er beim Herrn sein darf.

Als Christen vergessen wir allzu oft, dass die Juden unsere großen Geschwister sind. Sie hatten den Herrn vor den Völkern. Erst durch Paulus kam das Evangelium unter die Völker. So schreibt mein lieber großer Bruder Paulus in Römer 1, 16:

„Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen.“

Im Johannesevangelium 4,22 sagt Jesus:

„Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden.“

Indem das Evangelium in Paulus seinen Siegeszug unter den Völkern antrat, entwickelte sich eine Bringschuld von uns Christen zurück an unsere älteren Geschwister, die Juden, ihnen in Liebe das Evangelium zurückzugeben, dabei behilflich zu sein, dass es judengemäß verkündigt wird. Vielleicht hat es der Herr deshalb so geführt, dass nun ein Deutscher dem ZeLeM e.V. vorstehen muss/darf. Vielleicht können wir ein klein wenig von dem, was Paulus uns gab, an die Juden zurückgeben. Ich bete täglich dafür flehentlich. Wie es zugehen soll, das weiß nicht ich, sondern allein der Herr. Ich mache jetzt täglich kleine Schritte.

Das Leben meines älteren messianisch-jüdischen Bruders, Klaus Mosche Pülz, war eine biblische Geschichte, die seit Staatsneugründung im Jahre 1948 vielleicht ihresgleichen sucht.

Ich möchte nun in den folgenden Zeilen versuchen darzulegen, was mir Mosche bedeute-

te, wie Gott mich segnete, indem er uns vor so vielen Jahren zusammenführte. Ich möchte versuchen, es so weit zu schildern, wie es meine Erinnerung mir erlaubt. Mosche legte mir häufig immer wieder Zeugnis über sein Leben ab, und ich möchte euch einen Auszug von dem als Zeugnis ablegen, was ich an seiner Seite erleben durfte.

Ich bin erschüttert. Ich hatte nicht mit seinem plötzlichen Tod am 14.11.2025 gerechnet. Er selbst hatte nicht mit seinem plötzlichen Tod gerechnet.

Ganz typisch Mosche, der Kämpfer, der er war, entschied er sich kürzlich, sich sein von plötzlicher Arthrose befallenes Hüftgelenk austauschen zu lassen, obschon er 89 Jahre alt war und im März 90 Jahre alt geworden wäre. Mosches Körper war seit Jahren angeschlagen. Vor etlichen Jahren begann es, als er in Eretz Israel einen Herzinfarkt erlitt, infolge dessen ihm Stents gesetzt werden mussten. Er litt unter Diabetes. Er hatte Stenosen (Gefäßverengung) im Genick. Infolge dieser Gefäßverengung litt er mitunter unter Sauerstoffmangel im Gehirn, der ihn oftmals gereizt werden ließ. Er musste daher ständig blutverdünnende Medikamente einnehmen. Infolge seiner arthrosebedingten Schmerzen musste er neuerdings das Opioid Tilidin zur symptomlindernden Schmerzstillung zu sich nehmen. Ihm mangelte es, meine ich daher mitunter in letzter Zeit an Antrieb. Tilidin wirkt dämpfend auf das zentrale Nervensystem. Dadurch können auftreten: Müdigkeit/Schläfrigkeit, Benommenheit, insbesondere in Mosches Fall verminderter Antrieb, Konzentrationsschwierigkeiten, allgemeine psychomotorische Verlangsamung.

Ich hatte mich hierzu in letzter Zeit mit ihm ausgetauscht. Mosche war festen Glaubens, dass er noch einen großen und wichtigen Auftrag für den Herrn in Israel zu erfüllen hatte. Dies war unsere gemeinsame Ansicht und Überzeugung. Daran glaubten wir.

Ganz typisch Mosche erfuhr ich kürzlich und ganz plötzlich, dass er sich ins Krankenhaus begeben hatte, von wo aus wir telefonisch in Kontakt standen. Ebenso ganz typisch für Mosche überraschte mich sein todesmutiger Entschluss, sich einer Hüftoperation zu unterziehen.

Ich hatte mich hierzu mit meinem lieben Bruder Micha Owsinski ausgetauscht, was hier der richtige Schritt sei. Wir waren unsicher.

Dies war kurz bevor er sich ins Krankenhaus begeben hatte. Wir waren überrascht, als er tatsächlich plötzlich von dort aus mit uns kommunizierte. Wir befanden den Entschluss in Antizipation seines vermeintlichen Auftrags bis zum vermeintlichen Martyrium in Jerusalem als richtig. Wir hatten kindliches Vertrauen, dass der Herr alles zubereiten würde und Mosche wieder mobil werden würde, da er für diesen Auftrag mobil sein musste.

Vor seiner Operation infizierte Mosche sich im Krankenhaus mit dem Coronavirus. Die Operation musste aufgeschoben werden. Als sie dann tatsächlich durchgeführt werden konnte, musste er zunächst ins künstliche Koma versetzt werden. Soweit ich es medizinisch nachvollziehen kann, könnte das neue Hüftgelenk, ein Fremdkörper, die Entzündungswerte im Körper derart gesteigert haben, dass dieser Schritt notwendig geworden war. Sein Sohn David und seine Tochter Miriam kümmerten sich um ihn. Insbesondere Miriam kümmerte sich in den letzten Jahren aufopferungsvoll um ihre Mutter und ihren Vater. Die beiden Geschwister berichteten uns regelmäßig, mehrfach wöchentlich, wie es um seinen Gesundheitszustand bestellt war. Schließlich nahm man ihn aus dem künstlichen Koma. Die beiden Kinder, wenn ich sie richtig verstanden habe, konnten ihn im Rollstuhl umherfahren. Er war ansprechbar, hatte allerdings Schwierigkeiten, sich zu artikulieren. Ich hielt dies für normal. Mein eigener Vater hatte im Sommer dieses Jahres einen schweren Unfall und ist 69 Jahre alt. Er hatte nach der Vollnarkose tagelang Schwierigkeiten, sich artikulieren zu können.

Mosche wollte laut seinem Sohn David unbedingt wieder nach Israel. Mosches Sohn hatte Mosche zu einer Spinalanästhesie geraten. Keine Vollnarkose. Mosche hatte sich für die Vollnarkose entschieden. Schließlich kam es in den Tagen nach der OP zu Problemen mit der linken Herzkammer, die sich mit Flüssigkeit gefüllt hatte. Am 14.11.2025 fand die Schwester Mosche tot in seinem Krankenhausbettchen. Er war mit friedlichem Gesichtsausdruck eingeschlafen. Das Krankenhaus wollte ihn zuvor schon unmöglicherweise in die Kurzzeitpflege entlassen.

Ich hatte am selben Morgen noch einen anwaltlichen Brief verfasst, der dies verhindern sollte. Jedoch erhielt ich später am selben Tag mehrere Anrufe von Mosches Sohn David. Ich

konnte zunächst nicht antworten, da ich in einer beinahe dreistündigen Erstberatung mit einer Mandantin „gefangen“ gewesen war. Ich meine, dies war passenderweise der längste Erstberatungstermin, den ich je halten musste. Als ich David um 13:02 Uhr endlich sprechen konnte, leitete er die Konversation damit ein, dass er traurige Nachrichten habe. Sein Vater sei verstorben. Mir blieb im selben Moment die Luft weg. Im selben Moment, als mir David den Tod seines Vaters berichtete, meine ich, parallel im Geiste, ruhig, sich nicht aufdrängend, die Stimme des Herrn gehört zu haben: „Es muss jetzt weitergehen.“

Die Stimme bezog sich auf die Evangeliumsverkündigung unter unseren großen jüdischen Geschwistern durch ZeLeM. Ich möchte ganz transparent mit euch sein. Ich kann nicht immer ganz fein unterscheiden, ob es sich um meine „eigenen Gedanken“ oder den Heiligen Geist handelt. Ich bin mir jedoch sehr sicher, dass es sich um den Heiligen Geist handelte.

In diesen Dingen müssen wir uns immerzu überprüfen. Wenn eine solche Aufgabe im Herrn ansteht, handeln wir dann aus unserem „gutdünkenden“ Fleisch heraus, oder haben wir tatsächlich den Auftrag, Jesu Auftrag, zu handeln? In diesen Dingen ist es absolut unerlässlich, dass wir den Auftrag und damit die Vollmachten des Herrn haben. Allzu oft habe ich den Fehler gemacht, den Herrn missverstanden zu haben und von „Wölfen“ zerrissen worden zu sein. Ohne seinen Auftrag haben wir nicht im selben Ausmaß Schutz. Wir ziehen uns dann Verletzungen zu. Durch diese erzieht uns der Herr und lehrt uns besser zuzuhören, seine Stimme zu erkennen. In Johannes 10, 27 heißt es:

„Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.“

Wie können wir also die Stimme des Herrn besser hören lernen? Indem wir die Bibel lesen, indem wir beten, indem wir Glaubenswagnisse eingehen und im Nachhinein evaluieren, wo wir den Herrn eventuell missverstanden haben. Keiner muss sich schämen, wenn er Fehler macht. Angst, keine Fehler zu machen, Feigheit, derer sollte man sich schämen und den Herrn um ein tapferes Herzchen bitten. In der

Nachfolge Jesu werden wir ganz automatisch hinfallen, uns irren, Schläge einstecken und zerrissen werden. Entsprechend der einleitenden Stellen zu Beginn meines Texts wird uns der Herr dann wieder aufrichten. Insofern ist dieses Training unerlässlich, um ein tapferes Herzchen zu bekommen, das dereinst vielleicht gar zum tapferen Herzen heranwachsen darf. Der Herr wird uns dies nicht über Nacht schenken, sondern uns langsam aufpäppeln und heranziehen. Mit jedem Glaubensschritt darf unser Glaube wachsen.

Ich bin mir daher in den letzten Wochen immer sicherer geworden, dass wir bei ZeLeM weitermachen sollen. Viel richtiger ist es zu sagen, wir müssen weitermachen. Derzeit liegt das Heft des Handelns in der Judenmission bei ZeLeM nun also in der Hand eines Deutschen, einem aus dem Tätervolk. Dies kann ich vom Herrn noch nicht recht verstehen. Eventuell dürfen wir auf diese Weise etwas von meinem lieben großen Bruder Paulus zurückgeben. Er hatte als Jude das Evangelium in die Welt getragen. Wenn wir dem Volk Israel nun auch nur ein kleines Stückchen zurückgeben dürfen, dann wäre ich dem Herrn für alle Zeit dankbar.

Wir realisieren nicht, wie groß das Heil ist, das von den Juden kommt. Stattdessen halten wir uns in unseren Kirchen für das neue „geisterfüllte Israel“. Ich spreche hier in der „Wir-Form“, um zumindest aus meiner unmaßgeblichen Position heraus mit einer Art Vergangenheitsbewältigung öffentlich zu beginnen. Ich habe die Nationenchristen nie dafür gehalten, das neue Israel zu sein. Jedoch taten dies unsere Vorfahren. Insofern lastet auf uns deren dahingehende Erbsünde. Auch heutzutage gibt es vor allem unter den Katholiken diejenigen Stimmen, die diese um ca. 200 Jahre nach Christus entstandene Sichtweise propagieren. Auch diesen muss entgegengetreten werden. Ich hoffe, wenn zumindest wir hier bei ZeLeM in eine solche Vergangenheitsbewältigung einsteigen, dass dann unsere jüdischen Geschwister ebenso in eine eigene Vergangenheitsbewältigung einsteigen können. Ohne unsere eigene Vergangenheitsbewältigung wird der Herr keinen Segen dazu geben können, dass die anderen ihre eigene Vergangenheitsbewältigung beginnen.

Dabei ist es unerlässlich, dass die Juden beginnen, sich zu fragen, wie es möglich war, was ihnen in den letzten 2000 Jahren wider-

fahren ist. Wie war dies möglich? Was hatte es mit dem „Mann“, der auf Golgatha Seinen „Tod“ fand, auf sich? Wie konnte sich Seine Geschichte in einer derartigen Mächtigkeit um die Welt spannen, dass bis zum heutigen Tage Menschen bereit sind, für Ihn in den Tod zu gehen? Das rabbinische Judentum wird mit seinem wirren Talmud meinen lieben Geschwistern hierauf keine Antwort geben können. Die Antwort liegt allein im Ungehorsam gegenüber Gott. Der Mensch lernt nicht aus seinen Fehlern in der Geschichte. Israel ist immerzu von Gott gemaßregelt worden. Gelernt hat es zu großen Teilen nicht. Demgegenüber sollten sich die Kirchenchristen an dieser Stelle nichts einbilden. Ich habe in den letzten Jahren einige Kirchen besuchen „dürfen“. Aus der International Baptist Church in Hamburg hat man mich aufgrund meiner lieb gemeinten Warnungen mit Schimpf und Schande weggejagt. Man attestierte mir gar hinter meinem Rücken, nicht wirklich gläubig zu sein. Ähnlich erging es mir kürzlich in Ansätzen mit Charismatikern, die ich versuchte zu warnen. An meinem Geburtstag sprach mir eine „liebe“ Schwester, wissend, dass ich um meinen lieben Mosche traure, die Wiedergeburt und den Glauben ab. Nun, ich kenne meinen Glauben, der kindlich naiv sein darf. Ich betone DARF! Dies ist ein Wunder des Herrn. Ich durfte eine Ausbildung mit zwei Staatsexamina absolvieren, und meine tägliche Arbeit als Rechtsanwalt bedarf täglich wissenschaftlicher Nachforschungen. Insofern könnte ein naiv kindlicher Glaube zerstört werden. Der Herr schützt diesen allerdings. Es ist ganz natürlich für Charismatiker, von sich und ihren vermeintlichen Geistesgaben derart überzeugt zu sein, dass sie anderen derartige Dinge an den Kopf werfen können. Dies sagte mir meine liebe Freundin Ingrid Kuntze kürzlich.

Ich kenne derartige Taktiken des Widersachers schon. Wenn er sachlich nichts zu bestellen hat, dann wird er unsachlich und persönlich. Er lügt und verleumdet am liebsten durch andere „Geschwister“ über andere Geschwister. Lasst euch von ähnlichen Erfahrungen nicht fertig machen! Ihr wisst im Herzen, wie eure Beziehung zu Jeschua ist. IHR, kein anderer, außer sonst Gott und Jeschua! Solche Dinge geschehen und gehören zur Leidenschule. Wenn wir nicht leiden, dann stimmt etwas nicht mit uns. Leiden sind ein Echtheitszeichen! Es gilt dann: „Jetzt erst recht! Dafka!“

Der Herr legt nun also das Lebenswerk eines Holocaustüberlebenden, das Er selbst reichlich gesegnet hatte, in die Hand eines Deutschen. Ich bete täglich flehentlich, dass mein anderer großer geliebter Bruder, Micha Owsinski, den der Tod noch viel mehr trifft, weitermacht. Von ihm habe ich ebenso ohne Ressentiments gegenüber einem Deutschen immerzu lernen dürfen und durfte ihn befragen, wobei er mir immer gleich Auskunft erteilte.

Wir durften Mosche haben. Wir durften von ihm lernen. Nun gilt es, das Erlernte weiterzugeben. Es gibt keine Alternative.

Der Widersacher hat alle Waffen dieser Welt zur Verfügung. Da sollen wir ihm das kleine Bischofen, die kleine Gemeinschaft hier in Deutschland und die Gemeinde in Israel, in deren Kartei über 3.000 Namen notiert sind, frei zufallen lassen, zudem den Verein? Das sei ferne und das ist nicht der Wille des Herrn. Unsere Zielsetzung bleibt gleich: 1. Judenmission, 2. wahrheitsgemäße Berichtserstattung über Israel und 3. eschatologische Aufklärung, mithin also die Erkenntnisse über die letzten Dinge weiterzugeben. Es gibt doch nur noch ganz wenige Menschen, die aus vollem Herzen, trotz all ihrer Fehler und Sünden, sich ohne Eigeninteressen für den Herrn einsetzen. Die aus Liebe andere Gläubige warnen, sich für Israel einsetzen und das ohne finanzielle Eigeninteressen. Ich kann meine Arbeit als Vorsitzender ehrenamtlich ausüben, da ich mich über meinen weltlichen Beruf selbst versorgen kann. Dies ist eine ideale Voraussetzung, nicht unter den Zugzwang des Geldes zu gelangen und keine faulen Kompromisse zu machen, wie etwa die säkularisierte (verweltlichte) Kirche, mit beispielsweise ihrer zeitgeistlichen Anbiederung an die Homosexualität unter dem falschen Regenbogen oder Pole Dance in der Kirche. Zudem können wir wahrheitsgemäß das echte Christentum propagieren, das eben „nicht nur eine Schokoladenseite hat“, sondern einen Leidensweg vorzeichnet, anders als es demgegenüber vereinzelt charismatische Kreise tun. Insofern ist mir mein Beruf ein echter Segen, obschon ich sehr unter seinem toxischen Umfeld leide.

Am Grabe Mosches fragte ich die Menge laut und ratlos: „Wer soll denn jetzt den Kindern Israels ihren Messias verkündigen?“ Keiner, der mir bekannt ist, hat dies so todesmutig tun dürfen, wie mein lieber großer Bruder Mosche Pülz. Nun ist es an der Zeit für uns, Verantwortung zu übernehmen, wenn es nötig ist, den eigenen

Hals zu riskieren und für Jeschua und Sein Volk nach vorne zu gehen. So hat es mir der Herr ins Herz geschrieben, ich hoffe und bete, dass dies immer so bleiben möge. Wir Menschen sind so schwach und so anfällig im Rahmen dieser geistlichen Kriegsführung mit Fürsten und Gewaltigen. In Epheser 6,12 heißt es:

„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“

Daher müssen wir uns ständig selbst überprüfen. Wir müssen uns gewahr sein, wie absolut abhängig wir vom Herrn sind. Wir müssen uns unserer Schwächen gewahr und bewusst sein, werden und bleiben. Da müssen wir im Gebet dran bleiben. Der Herr macht uns immer wieder bewusst, wenn Er Schwierigkeiten zulässt, die wir allerdings oft selbst zu verantworten haben, wie abhängig wir von Ihm sind. Er wird allerdings unsere Situationen auf die eine oder andere Weise lösen. Jegliche Schwierigkeit wird uns dann zur Glaubensstärkung. Wir gehen gestärkt aus ihr hervor. Wir haben vom Herrn ein ganzes Arsenal an Rüstzeug und Waffen erhalten. Die geistliche Waffenrüstung aus Epheser 6, 10-20, wir dürfen uns unter den Schutz des Blutes Jesu stellen, wir haben das scharfe zweischneidige Schwert des Wortes und wir dürfen beispielsweise wegen subversiver innerer liederlicher Stimmen Jeschua bitten, dass Er Sie in Seinem Namen und im Namen des Vaters wegbefiehlt.

Auch die Vergebung ist lebenswichtig. Wir dürfen beispielsweise beten, dass wir 1.) überhaupt vergeben wollen und 2.) vergeben können. Die Vergebung ist meines unmaßgeblichen Erachtens zuerst für den Geschädigten und dann für den Schädiger. Denn der Geschädigte bedarf des Friedens mit dem Herrn und der inneren Ruhe, die ihm der Herr dann schenken möchte, wenn sich der Geschädigte darum bemüht, seinem Schädiger zu vergeben. Dieser Akt bedarf des Gebets, denn die Vergebung ist eine Frucht der göttlichen Liebe, die wir schwer, bzw. gar nicht, aus uns selbst heraus erzeugen könnten. Ich weiß dies, denn was Menschen mir bewusst offen oder hinter meinem Rücken schon angetan haben, das kann man eigentlich menschlich gar nicht vergeben.

Wenn wir uns daher bewusst machen, welches Arsenal jeder Gläubige zur Verfügung hat,

dann gilt es, unter die Menschen zu gehen und frohen Mutes das Evangelium zu verkünden, Unwahrheit in Liebe offen zu legen. Geduld gilt es zu behalten, wenn jemand aufgrund begrenzter Erkenntnis alte Bindungen nicht loswerden kann. Die Erkenntnis ist sehr wichtig. Allerdings ist sie nicht das Maß darüber, ob jemand zum Vater gelangen darf oder nicht. Es gibt sowohl in der katholischen Kirche als auch unter Charismatikern liebe Geschwister, die dereinst zum Herrn kommen dürfen. Der Herr wird nicht sagen, es mangle dem einen oder dem anderen allerdings an Erkenntnis, obschon sein Herz richtig stand. Dieses richtige Herz anders herum zu erkennen, darum müssen wir uns bemühen. Auch das ist Erkenntnis. So denkt nämlich Gott. Die Liebe ist das oberste Gebot. Sie geht aus allen der 10 Gebote hervor, die lediglich ein Ausfluss der Liebe Gottes sind:

1. Korinther 13,2:

„Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

Mosche sagte auch im Rahmen eines seiner Vorträge, wer das Evangelium nimmt, der wird mit Vollmachten vom Herrn ausgestattet. Also! Auf geht's! Die Mission beginnt schon vor unserer sprichwörtlichen Haustür! Sich ins stille Kämmerlein zurückzuziehen, wird niemandem helfen. Dem Herrn nicht, den anderen nicht und dem Feigling, der vereinsamen wird, auch nicht. Bedenkt bitte, dass die Feigen die Erstgenannten sind, die in die Hölle kommen:

Offenbarung 21,8:

„Die Feigen aber und die Ungläubigen und die Gräueltäter und die Mörder und die Unzüchtigen und die Zauberer und die Götzendiener und alle Lügner – ihr Teil wird sein im See, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere Tod.“

Es ist doch sehr interessant, dass die Feigheit an dieser Bibelstelle noch vor den anderen Gräueltaten genannt wird, die vermeintlich viel schwerere Vergehen bedeuten. Hierüber gilt es nachzudenken. Ich meine, dies könnte der Fall sein, weil jeder Mensch irgendwann schon einmal ein Feigling war. Es ist eine Unsitte, bei der es für jeden viel leichter ist, ihrer strafbar zu werden, als beispielsweise ein Mörder zu werden. Ihre Häufigkeit und die ihr gegenüber niedrigere Hemmschwelle könnten sie daher

zur gefährlichsten der vorbenannten Unsitten machen.

Mosche durfte gerade deshalb so todesmutig sein, da er die Vollmachten des Herrn besaß, das Evangelium in Israel verkündigen zu dürfen wie kein anderer dies seit Staatsneugründung getan hat. Demzufolge hat er das Evangelium genommen und kompromisslos weitergegeben, wie ein „Staffelläufer den Staffelstab weitergibt“. Er tat dies öffentlich wie kein anderer. Den Juden auf den Kopf sagte er zu: Ohne Jeschua gibt es keinen Weg zum Herrn. 97 Pressekampagnen in allen großen israelischen Tageszeitungen stellen hierzu ein beredtes Zeugnis dar. Dies wollen wir uns nun zum Vorbild nehmen und das Gelernte weitergeben und durch den Herrn weiterentwickeln lassen. Wir müssen mit Babyschritten beginnen, da wir keine Mosches sind. Der Herr muss uns jetzt trainieren, und wir werden sehen, was Er uns zutraut, wozu Er uns gebaut hat. Dies wird eine spannende Reise, wenn ich mir den Lebenslauf meines lieben großen Bruders vergegenwärtige. Da er an der allervordersten Glaubensfront stand, also in der Judenmission, wahrheitsgemäßen Berichterstattung über Israel und insbesondere auch der eschatologischen Aufklärung, kann ich nur erahnen, mit welchen Schwierigkeiten dies einhergehen wird. Ich möchte dies aber. Ich möchte dem Heiland einfach auch einmal eine Freude machen, nicht stets lediglich Bittsteller bei Ihm sein. Ich möchte, dass Er auch einmal einen Grund hat, zu lächeln, wenn ich dies in meiner kindlichen Einfalt so sagen darf. Dies wird natürlich bedingen, dass Er noch mehr vor Gott für mich wird beten müssen. Allerdings, wenn ein einzelner Mensch dadurch zum Heiland findet, hat sich das gelohnt.

Öffentliche missionarische Tätigkeit für Jesus (also christliche Mission) ist in Israel rechtlich eingeschränkt, gesellschaftlich sensibel und kann deshalb zu Konflikten oder sogar Gefährdungen führen. Die Gründe sind historisch, religiös und sozial.

Israel garantiert grundsätzlich Religionsfreiheit. Erwachsene dürfen sich frei informieren und ihren Glauben wechseln. Nach israelischem Gesetz ist es jedoch strafbar, Minderjährige zu missionieren, Mission mit finanziellen oder materiellen Anreizen zu verbinden oder jemanden unter Druck zum Religionswechsel zu bewegen. Wer dagegen verstößt, kann angezeigt werden.

Über viele Jahrhunderte wurden Juden in christlichen Ländern zwangskonvertiert („mit dem Schwert“), verfolgt, missioniert und unter sozialen Druck gesetzt.

Aus diesem kollektiven Gedächtnis heraus wird christliche Mission oft als Bedrohung der jüdischen Identität gesehen, nicht als harmlos.

Für viele Juden ist Mission vermeintlich gefährlich, weil das jüdische Volk historisch oft versucht wurde zu „ersetzen“ oder „bekehrt“ zu werden. Allerdings gibt es keine „Bekehrung“. Es handelt sich um eine unzulässige Übersetzung. Es heißt tatsächlich im Hebräischen Umkehr. Die „Bekehrung“ beinhaltet ein unzulässiges über das Aktivum im Passivum hinausgehendes Aktivum. Kein Mensch kann sich oder andere „bekehren“. Man kehrt um (Umkehr), in der Folge übernimmt der Heiland das Aktivum, für das wir uns nach der Umkehr immerzu in unserer Beziehung zu Ihm täglich in vielen Einzelheiten neu entscheiden müssen. Damit meine ich zum Beispiel Glaubenswagnisse einzugehen, uns blind auf den „Abba“, Vati, verlassen. Viele Menschen scheuen diese intime Beziehung, da Er ja vermeintlich ihre persönlichen Pläne für das „eigene“ Leben ja „durchkreuzen“ könnte. Da das Judentum nicht missioniert, erwartet man Gleichbehandlung. Der Glaube wird als kollektive Identität gesehen, nicht nur als individuelle Entscheidung.

Mission wird daher nicht als spirituelles Angebot, sondern als Angriff auf das jüdische Volk und seine Kontinuität wahrgenommen.

Israel ist ein Staat, der nach dem Holocaust als Schutzraum für jüdisches Leben im Jahre 1948 neu gegründet wurde. Und womit? Mit Recht! Vor und im Laufe des Zweiten Weltkriegs war die Weltöffentlichkeit nicht bereit, große nennenswerte Zahlen „des Judenproblems“ in ihre Länder einwandern zu lassen. Dabei hatte Hitler der Welt ein Kaufangebot gemacht: Für 1.000 Dollar durften jüdische Menschen Deutschland verlassen. Es gab sogar einen „Mengenrabatt“: Hitler bot an, eine ganze Familie für 2.000 Dollar ausreisen zu lassen. Ein Angebot, das auf der internationalen Konferenz von Evian als „zynisch“ von den Nationen abgelehnt wurde. Die Folge waren 6 Millionen tote Juden auf dem europäischen Kontinent, was beinahe einer Totalausrottung gleichkam. Insofern mutet es in diesem Sinne genauso „zynisch“ an, wenn die Welt nun die moralin-gesäuerte Keule wegen Israels Selbstverteidi-

gungsrecht schwingt. Allerdings gilt es auch, wegen des starken Rucks nach rechts außen in Israel hier zu differenzieren, was allein durch die Diakrisis, die Geisterunterscheidungsgabe möglich sein wird. Nicht alles, was Israel tut, ist zu rechtfertigen. Dabei haben wir es allerdings noch mit keinem Genozid zu tun, da dessen juristischen Voraussetzungen nicht erfüllt sind.

Wegen all dieser Umstände: Wie wollen wir da menschlich erwarten, dass sich Juden auf Jesus Christus aus nationenchristlichem Munde einlassen? Der Herr kann solch ein Wagnis nur segnen, wenn wir auch bei uns selbst Vergangenheitbewältigung betreiben. Es hätte auch der katholischen Kirche gut zu Gesicht gestanden, wenn sie gesagt hätte: „Wisst ihr, wir haben im Zweiten Weltkrieg an euch als unseren älteren Geschwistern versagt. Es tut uns leid. Allerdings liebt Jeschua euch und ist zuerst für euch gekommen und dann für uns aus den Nationen.“ Was tatsächlich geschah, war, dass die katholische Kirche Israel als Staat erst am 30.12.1993 anerkannt hat. Ein schwaches Bild, für das auch um Vergebung zu bitten wäre. Wisst ihr, beim Herrn ist eigentlich erst sehr spät zu spät. Er räumt immerzu neue Chancen zur Umkehr ein, nur leider ergreifen die Menschen diese nicht in ausreichendem Maß. Seine Geduld ist für uns schwer zu verstehen und nachzuvollziehen.

Mission wird in Israel oft als Bedrohung der kulturellen Stabilität gesehen. Öffentliche Bekenntnisse zu Jesus sorgen in manchen Gemeinschaften für große familiäre und soziale Spannungen.

Öffentliche Mission für Jesus ist in Israel „gefährlich“, weil sie rechtlich eingeschränkt, gesellschaftlich im Mindestmaß unbeliebt, historisch hochgradig sensibel und in bestimmten orthodoxen Milieus derart stark abgelehnt wird, dass sie in Angriffen auf das Leben münden kann. Hinzu kommt der militante Islam in Israel, der der Mission entgegensteht, mithin entsteht für jüdisch-christliche bzw. christliche Missionare eine mitunter lebensgefährliche Spannungssituation.

Mosche wurde Opfer eines Brandanschlags auf seine Wohnung und unser Zentrum in Tel Aviv/Jaffa. Hierbei weckte der Herr ihn rechtzeitig, sodass der Brand gelöscht werden konnte. Die Urheber des Anschlags sind uns bis heute nicht bekannt.

Festzuhalten ist, dass ZeLeM seine Pressekampagnen größtenteils unter Veröffentlichung der eigenen Adresse aufgab. In den letzten Jahren veröffentlichten wir die Adresse Micha Owsinskis und seiner Familie unter unseren Pressekampagnen. Ein weiterer Glaubensheld, der todesmutig sein darf. Keinem wurde ein Haar gekrümmt, was die Beweisführung unterfüttert, dass der Herr mit Mosche, uns und unserer Arbeit war.

Ich werde nun darlegen, wie sich Mosches Leben mit meinem verwebte. Hierzu möchte ich einen sehr gestrafften Einblick in den Beginn meines Glaubenslebens bis hin zum Tod Mosches am 14.11.2025 gewähren. Es geht hierbei nicht um meine unmaßgebliche Biografie, sondern um den Versuch eines Zeugnisses, mit wem ich es zu tun haben durfte. Mit einem Menschen, der sehr gesegnet war, der den Herrn über alles liebte, hingegen auch Fehler hatte.

Der Beginn der Erinnerungen meines Glaubenslebens beginnt in der ehemaligen DDR. Dort durfte ich, was ein kleines Wunder war, einen kirchlichen Kindergarten besuchen. Die ersten biblischen Geschichten, die ich erinnere, waren die Geschichten über Simson und die davidischen Geschichten. Ich erinnere mich, wie ich sinnbildlich auf der Stuhlkante umherlutschte und bei mir dachte: „König Saul vertrage dich doch bitte mit dem „kleenen“ David. Er meint es doch sehr gut mit dir. Das wird Gott nicht gut gefallen, wenn du es nicht tust.“ In Bezug auf Simson erinnere ich das tief Melancholische, das aus dieser Geschichte emporsteigt.

Später, ich erinnere nicht mehr genau ob im Kindes- oder im Jugendalter, erinnere ich, dass ich den Herrn bat, als mir sehr bewusst das Ausmaß des Leids durch den Holocaust und die Widerlichkeit in den Augen des Herrn durch den Opportunismus bewusst wurde, sprach ich zu ihm ein Gebet. Ich bat Ihn, ja, wenn so etwas wie mit dem Holocaust jemals wieder geschehen werde, dann möchte ich bitte, dass er mich warnt. Denn da möchte ich nicht mitmachen. Dieses Gebet hat Er erhört.

Nachdem ich mich während eines Austauschschuljahrs im Alter von 17 Jahren in der texanischen Mildred Baptist Church taufen ließ, kehrte ich nach Deutschland zurück, absolvierte mein Abitur, wobei ich eine Klasse überspringen durfte und trat im Jahre 2003 in den Zivildienst ein. Im Rahmen dieses Zivil-

dienstes gelangte ich zunächst in die „Fänge“ des Deutschen Roten Kreuzes. Hier ersetzte das Deutsche Rote Kreuz echte Arbeitsplätze durch billige Zivildienstleistende, die teils von morgens um 5:00 Uhr bis zum Abend um 20:00 Uhr Fahrdienste zu verrichten hatten. Eher aus fleischlichem Antrieb sah ich diese Ungerechtigkeit nicht ein. Ich hatte in dieser Zeit leichte Schmerzen des unteren Rückens während der langen Fahrtzeiten. Innerhalb der ersten Woche sollten wir uns zur amtsärztlichen Untersuchung in der Mönckebergstraße einfinden. Ich berichtete dem Arzt wegen der Rückenschmerzen meine Zweifel, ob ich über die gesamte Dauer einen derartigen Dienst würde verrichten können. Wenn ich mit dem Leser ehrlich bin, so gebe ich zu, dass ich dies wohl „durchgestanden“ hätte. So „durfte“ ich mir eine neue Zivildienststelle suchen. Ich landete bei einem muslimischen Pflegedienst. Ich erhielt auch eine Freigabe vom Deutschen Roten Kreuz, wonach man mich entließ. „Versehentlich“ war eine Notiz des Deutschen Roten Kreuzes diesem Bewilligungsbrief beigelegt. Man müsse mich entlassen, habe allerdings erhebliche Zweifel an der Dringlichkeit meines Ansinnens, müsse sich allerdings dem amtsärztlichen Befund fügen. Es erwies sich alsbald, dass mein Jakob'sches „Manöver“ mir zum Segen werden sollte. Nach ca. 3 Monaten versetzte mich der Zivildienst von Hamburg Horn nach dem Osdorfer Born, einem Problembezirk in Hamburg, am anderen Ende der Stadt.

Hier lernte ich meine liebe Schwester Clara Kämpfer kennen, die ich „pflegen durfte“. Dies beinhaltete eigentlich, dass sie mich, bzw. meine Seele pflegen durfte. Clara ist quasi meine Vorgängerin, wenn auch nicht positionsgetreu, im ZeLeM e.V. „Passenderweise“ hatte sie am 06.12. und ich habe am 07.12. Geburtstag. Leider ist sie im Jahre 2014 verstorben. Sie fehlt mir sehr.

Mein Pflegeauftrag bei ihr bestand im Wesentlichen darin, für sie einzukaufen und zu schauen, was in ihrem Haushalt zu besorgen war. Wenn die täglichen Aufgaben in ihrem Haushalt erledigt waren, dann saßen wir eigentlich oftmals stundenlang zusammen und unterhielten uns über die Schrift. Im Rahmen dieser Gespräche berichtete sie mir über ihre Arbeit im ZeLeM e.V. und wie sehr Mosche Pülz die Person war, nach der sie aufgrund seiner Erkenntnis und Verkündigungsarbeit ihr Leben

lang gesucht hatte. Clara war, wie ihr Nachname es besagt, eine Kämpferin für den Herrn. Sie litt stark unter einer Wirbelsäulenverkrümmung, die ihr das Atmen schwerfallen ließ. Sie musste täglich lange inhalieren, um überhaupt atmen zu können. Dies tat ihrem Einsatz für den Herrn keinen Abbruch. Es war ihre Befürchtung, dass sie einmal länger in ein Krankenhaus eingeliefert werden würde. Sie ging immer davon aus, dass dies ihr Ende zeitigen könne. Sie behielt Recht. Ihr Sohn hatte sich, soweit ich weiß, leider über ihren Willen hinweggesetzt.

Ich möchte hier nicht urteilen. Ich möchte lediglich beurteilen. Dies steht uns zu, dies müssen wir, mithin also „wie ein Arzt eine Diagnose“ stellen. Diese sprachliche Unterscheidung, zwischen den Verben Beurteilen, Urteilen und Verurteilen schenkt uns die deutsche Sprache. Demgegenüber steht das in vielerlei Hinsicht viel unpräzisere Englisch, wo lediglich von „to judge“ die Rede ist. Ebenso wird keine Unterscheidung zwischen „Wissen“ und „Erkenntnis“ gemacht. Es heißt lediglich „Knowledge“ oder „to know“.

Der falsche Mantel des Schweigens über unsere Verfehlungen ist ein Symptom falsch verstandener christlicher Nächstenliebe. Wenn ich meinem Nächsten nicht mitteile, welchen Gefahren er ausgesetzt ist oder was er getan hat, verfehle ich den Auftrag des Herrn, ihn in Liebe aufmerksam zu machen. Er kann dann etwaig eine Gefahr nicht vermeiden oder nicht umkehren und Buße tun. Ich tue dies, weil ich Menschen liebe, obschon ich sagen muss, dass mich die meisten immer wieder in meinem Leben bitterlich enttäuschten. Daher weiß ich den Rat meines lieben Bruders Mosche zu schätzen, dass wir nicht auf Menschen setzen sollen, sondern allein auf den Herrn. Im Weiteren sollte ich mir einen „Regenmantel“ zulegen, damit das alles besser „abperlt“. Mosche wusste um Michas und meine sensible Seele, was wir allerdings auch öfter vorgehalten bekamen, dass wir eben keine richtigen Männer seien. Gemessen an Mosches Kompromisslosigkeit für den Ewigen und als Kriegskind sowie Holocaustüberlebender hatte er sicherlich das Recht, uns so zu beurteilen. Seine harten Ansprachen hatten allerdings oft das Ziel, uns wohlgemeinte Ratschläge erteilen zu wollen. Ich habe es mir angenommen und versucht, Dinge nicht so sehr an mich heranzulassen. Wo es mir nicht gelang oder gelingt, gehe ich im Gebet

weiter gegen die Stimmen des Widersachers in mir vor. Ihr könnt euch sicher sein, dass, wenn man dem Widersacher entgegentritt, man seine Strategien und Schachzüge immer besser zu durchschauen lernt. Hierbei unterrichtet uns der Heilige Geist. Jedoch warnt Gott auch vor den Konsequenzen, wenn wir unsere Warnpflichten für andere vernachlässigen, uns also unterlassener Hilfeleistung strafbar machen:

Hesekiel 3, 16–21:

Und da die sieben Tage um waren, geschah des Herrn Wort zu mir und sprach: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du musst des Todes sterben, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf dass er lebendig bleibe: so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnst und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet.

Bei Hesekiel wird diese Warnung später erneut aufgegriffen:

Hesekiel 33

Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, predige den Kindern deines Volks und sprich zu ihnen: Wenn ich ein Schwert über das Land führen würde, und das Volk im Lande nähme einen Mann unter ihnen und machte ihn zu ihrem Wächter, und er sähe das Schwert kommen über das Land und bliese die Drommete und warnte das Volk, – wer nun der Drommete Hall hörte und wollte sich nicht warnen lassen, und das Schwert käme und nähme ihn weg: desselben Blut sei auf seinem Kopf; denn er hat der Drommete Hall gehört und hat sich dennoch nicht warnen lassen; darum sei sein Blut auf ihm. Wer sich aber warnen läßt, der wird sein Leben davonbringen. Wo aber der Wächter sähe das Schwert kommen und die Drommete nicht bliese noch sein Volk warnte, und das Schwert käme und nähme etliche weg: dieselben würden wohl um ihrer Sünde willen weggenommen; aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. ...

Bei Jeschua finden wir ganz deckungsgleich, noch tiefer gehende Gedanken über diese Verantwortung. Diese Gegenüberstellung vom Alten und Neuen Testament gilt allen Neunmalklugen und soll ihnen verdeutlichen, die meinen, nur im Neuen Testament leben zu wollen, wie wichtig es ist, immerzu die ganze Bibel zu lesen und sie zu kennen. Ich lese meine Bibel ganz „stumpf“ von Anfang bis Ende. Und dann fange ich wieder von vorne an. Hierbei vertieft der Herr die Erkenntnis gewaltig, spricht durch Sein Wort zu mir und festigt meinen Glauben. Es ist alarmierend, lediglich 13 % aller Christen haben ihre Bibel einmal komplett gelesen.

Wenn ich der Meinung bin, das habe ich heute nicht nötig, morgens meine Stille Zeit zu machen, dann kann ich davon ausgehen, dass ich einen unruhigen Tag erleben werde. Wenn ich also aus Bequemlichkeit, Hektik oder Stress meine, Gottes Wortes nicht täglich zu bedürfen, dann darf der liebe Gott ganz freilich sagen: „AHA! Dann bedarf er auch meines Schutzes heute wohl nicht so sehr, wie er wohl meint. Mal schauen, wie ihm das bekommt.“ Gott wird uns allerdings nie fallen lassen. Er muss allerdings im Rahmen seiner Pädagogik zulässige Rückschlüsse ziehen dürfen, um durch seine Erziehung, die aus Liebe auch mit Züchtigung einhergeht, mit uns ans Ziel zu gelangen. Es ist ganz unfassbar, wie viel der Herr in jeden Einzelnen investiert, um mit ihm ans Ziel zu gelangen.

Jeschua jedenfalls greift Hesekiels Gedanken über unsere Verantwortung auf und bezieht nicht alles auf sich, also den Neuen Bund. Auch Jeschua bezog sich auf den Alten Bund, um uns Gott verständlicher zu machen. Jeschua war schließlich der leidende GottesKNECHT und hat sich nicht über Gott gestellt, indem er das Alte Testament ignoriert hätte. Wer sind da diejenigen, die meinen, sie bedürfen des Alten Testaments nicht? Sind sie etwa schon besser und erkenntnisreicher als Jesus, dem sie mit den Lippen nachfolgen und ähnlich werden wollen? Ich muss dem Leser deutlich sagen, so zu denken, das ist ein Fehler!

Lukas 12, 42–48:

42 Und der Herr sprach: Wer ist nun der treue und kluge Haushalter, den sein Herr über sein Gesinde gesetzt hat, dass er ihnen zur rechten Zeit Speise gebe?

43 Selig ist der Knecht, den sein Herr so findet, wenn er also tut.

44 Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alles setzen, was er hat.

45 Wenn aber jener Knecht sagt in seinem Herzen: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen und zu essen und zu trinken und sich zu berauschen,

46 so wird der Herr dieses Knechts an einem Tage kommen, da er es nicht erwartet, und an einer Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn schlagen und seinen Teil setzen mit den Ungläubigen.

47 Der Knecht aber, der die Weisung seines Herrn kennt und nicht bereit ist noch tut nach seinem Willen, der wird viel geschlagen werden;

48 wer aber sie nicht kennt und doch Übles tut, der wird wenig geschlagen werden. Wer aber viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man umso mehr fordern.

Ich möchte nun allerdings zu meiner lieben Clara und den ersten Begegnungen mit Mosches Schriften und Vorträgen zurückkehren. Wir saßen eigentlich oft stundenlang zusammen. Beim muslimischen Pflegedienst sagte man nicht viel dazu, außer dass wir wohl wieder zusammengehockt hätten. Zwar wurde der muslimische Pflegedienst in Osdorf von zwei Deutschen geleitet, allerdings gehörte er immerhin Muslimen. Insofern, durch den Dienst in einem muslimischen Pflegedienst, gelangte ich zu einer engen Freundin und Schwester in Clara, von der ich viel lernen durfte. Schließlich händigte sie mir häufig Mosches BNI und Kassetten mit Vorträgen aus. Und nun sitze ich hier und muss/darf diesen Verein leiten. Dies entstand aus einem Zivildienst mit muslimischen Eigentümern, nachdem ich mich nachdem ich mich mit einem „jakobschen“ Manöver aus dem Sklavendienst beim Deutschen Roten Kreuz herausgewunden hatte. Der liebe Gott versteht es meisterhaft, durch menschliches Wirrwar zu arbeiten.

Mir wuchsen in der Folge Mosches Schriften immer mehr ans Herz. Ich verschlang seine Kassetten. Viele von ihnen habe ich dutzende und dutzende Male gehört. Sie sind mir ein wahrer Schatz geworden.

Ich war seit jeher mit einem Auge für Details gesegnet. Dies attestierte mir einst eine mich ausbildende Staatsanwältin in Lübeck erstaunt. Insofern: Wenn ich dereinst in Gottesdiensten

saß, war ich oftmals mit den Predigtinhalten nicht einverstanden. Sie wichen mir allzu sehr von der biblischen Kernbotschaft ab. Wenn ich oben von der säkularisierten Kirche schrieb, meine ich damit ihre Verweltlichung. Indem sie bibelfremde Dinge einführt, kreierte sie einen Synkretismus. Sie schafft etwas Neues. Das ist die Bedeutung des Wortes Synkretismus, eine Zusammenführung von Lehren, Ritualen oder Glaubensvorstellungen verschiedener Traditionen. Es entsteht etwas Neues. „Nichts schwerer, einen Synkretismus als solchen zu erkennen.“ So verhält es sich beispielsweise mit der Anbetung des Heiligen Geistes durch die Charismatiker. Es gibt kein einziges Beispiel in der Bibel, wonach dort irgendwer zum Heiligen Geist betete. Jeschua hat uns gelehrt, wie man betet:

Matthäus 6, 9–13:

9 So sollt ihr beten:

Vater unser im Himmel!

10 Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

11 Unser tägliches Brot gib uns heute.

12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Wir sollen also zum Vater beten! Das allererste Wort in der Gebetsanweisung Jeschuas lautet: „VATER“! Ich meine, man kann ja herrlich diskutieren, über Auslegungen und all diese Dinge. Allerdings: Die Grenze jeglicher Auslegung ist der Wortlaut! Und Schluss und aus! So einfach ist das! Ich meine, so schlau bin ich nicht. Allerdings, das verstehe ich noch gerade so eben. Das ist die absolute Muttermilch des Evangeliums, über die ich hier schreibe. Selbst diese soliden Grundsätze beherrschen die Verführer, die dies oftmals selbst aufgrund ihrer Verstocktheit von sich selbst nicht merken, nicht.

Wir dürfen auch zu Jeschua beten:

1. Timotheus 2,5 (Luther 1912):

„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.“

Apostelgeschichte 7,59–60 (Stephanus' Gebet):

„Und sie steinigten Stephanus; der betete aber und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“

Johannes 14,13–14:

„Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn.

Wenn ihr mich etwas bitten werdet in meinem Namen, so will ich's tun.“

Für ein Gebet zum Heiligen Geist gibt es allerdings keine Ermächtigungsgrundlage. Es gibt in der gesamten Bibel kein einziges Beispiel, wo jemals zum Heiligen Geist direkt gebetet wird. Ich halte dies für hochgradig gefährlich, da man nicht weiß, in welchem Sinne Dämonen, die sehr legalistische Wesen sind, unsere teils unwissenden Ausrufe aufnehmen dürfen, um in uns einzudringen. In jedem Fall ist die sogenannte Geisttaufe bei den Charismatikern nachweislich ein hochgradig gefährliches offenes Einfallstor für Dämonen. Dämonen sind insofern legalistisch, als dass sie Gesetze insofern befolgen, dass sie gern dort Lücken suchen. Hat sich der Leser einmal gefragt, weshalb ein Dämon entgegen dem Geisterunterscheidungstest sagen kann, Jesus sei in das Fleisch gekommen?

1. Johannes 4,1–3:

1 Geliebte, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind ausgegangen in die Welt.

2 Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Ein jeglicher Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott;

3 und ein jeglicher Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht aus Gott; und das ist der Geist des Antichristen, von dem ihr gehört habt, dass er kommt, und jetzt schon ist er in der Welt.

Ihr wisst vielleicht nicht, dass es einen „Jesus vom Teufel“ gibt. Insofern darf ein legalistisches Wesen den echten Jesus Christus dann falsch bekennen, da es insofern eine Lücke gefunden hat und lediglich den „Jesus von Satan“ bekennt. Auf diesen Umstand machte mich mein lieber Bruder Karl Heinz Husemann aufmerksam.

Wir haben es insofern mit Fürsten und Gewalten unter dem Himmel zu tun, vgl. Epheser 6,10-12. Wir befinden uns in einem Krieg. Nie-

mand kann sich dem entziehen, auch wenn er meint, der Widersacher lasse ihn im stillen Kämmerlein in Frieden. Wenn er sich dorthin zurückzieht, hat der Widersacher bereits einen Teilsieg errungen, da dann dem Herrn ein wertvoller und „Treuer Zeuge“ verloren geht.

Insofern war mir Mosche zu Beginn wie ein himmlischer Verwandter, den ich zu jenem Zeitpunkt nie getroffen hatte. Seine Vorträge und Schriften lasen sich wie Briefe an mich, aus denen ich so viel lernte, die mir Parallelen in unseren Leben, die wir jeweils im Herrn angetreten waren, aufzeigten. Die Zeugnisse über die menschlichen Verwerfungen, denen Mosche zum Opfer gefallen waren, waren und sind mir ein wahrer Trost. Letztlich fiel mir auf, dass in seinen Abhandlungen keinerlei Fehler aufzufinden waren. Was Mosche geschrieben hat, ist biblisch nicht widerlegbar. Mir war er besonders nah, da er insofern wie ein Jurist handelte, der seine Aussagen mit den passenden Bibelaussagen unterfütterte.

Im Jahre 2007 war es dann endlich so weit. Der große Tag war gekommen. Endlich begab sich Mosche einmal wieder nach Hamburg, wo er einen Vortrag in der Eppendorfer Bücherhalle hielt. Wir lernten uns persönlich kennen.

In den Folgejahren hatten wir sporadisch telefonischen Kontakt. Ich wertschätzte Mosches Schriften sehr. In der Retrospektive wird der Leser feststellen, wie viel Vorausschau Mosche über die Jahre öffentlich nachweisen durfte. Wer sich beispielsweise einmal die Originalausgabe des Buchs „Brennpunkt Israel“ aus dem TELOS Verlag durchliest, wird feststellen, wie präzise Mosche die Entwicklung Russlands nach Europa bereits mit der ersten Auflage vom März 1979! voraussagen durfte.

In den letzten Lebensjahren Claras begab es sich, dass er durch Clara ausrichten ließ, dass ich Mitglied bei ZeLeM werden solle. Dies führte dazu, dass ich im Jahre 2014 dort in den Vorstand als sein Stellvertreter gewählt wurde. Mir war dies zunächst unangenehm, da dieses Amt eigentlich langjährigen Mitgliedern eher zugestanden hätte. Allerdings widersprach auch niemand. Heute verstehe ich, weshalb dies so war. Allerdings möchte ich darauf nicht weiter eingehen. Immerhin ist es interessant, dass ich im selben Jahr meine Zulassung als Rechtsanwalt erhalten durfte. Der Herr benötigte in den kommenden Jahren auch einen Rechtsanwalt, um bei ZeLeM zu unterstützen. Heute dürfen

wir dankbar sein, dass wir einen Rechtsanwalt im Vorstand haben dürfen. Mosche war felsenfest davon ausgegangen, dass er noch diesen großen Auftrag in Israel haben werde. Somit ist keine Nachfolgeregelung getroffen worden. Diese hat wohl der Herr bereits vor 10 Jahren eingeleitet. Mir sind daher heute meine juristischen Kenntnisse in dieser Situation ein wahrer Segen.

In den Folgejahren wurde unsere Beziehung enger. Sie war nicht immer einfach und unproblematisch. Allerdings habe ich sie stets als einen großen Segen und Vorzug des Herrn geschätzt. Wir waren zudem in der Lage, uns immer wieder zusammenzurufen, um für die Sache des Heilands zu kämpfen. Hierbei durfte ich von Mosches unermesslichem Fundus, seinem Erfahrungsschatz zehren. Er drängte mich bereits in den letzten Jahren für ZeLeM im Sinne von „Grassroots“, im Norden bei uns in die Öffentlichkeit zu gehen. Diesen Drängen spürte ich ebenso vom Herrn. Wobei ich mich durch meinen weltlichen Beruf immer an der konsequenten Umsetzung hindern ließ. Der Widersacher weiß sehr wohl, uns durch Arbeit zu überladen.

Letztlich sagte mir Mosche auch, dass es eines Fundus bedarf, um das Wort des Herrn zu verkündigen. Ich habe mich nicht nach einem solchen Amt geseht. Man darf die Verantwortung, die von einem solchen Amt ausgeht, niemals unterschätzen. Man operiert mit Ewigkeitswerten. Jeder Zuhörer könnte arglos unsere Worte für bare Münze nehmen. Wenn sie fehlerhaft sind, was wird dann der Herr davon halten? Inwieweit wird man sich strafbar machen? Die „Bühne“ könnte einem zu Kopfe steigen. Wobei man sich, wenn man sich auf einer Bühne vor großem Publikum findet, bald fragen muss, was man falsch gemacht hat. Die Nachfolge als treuer Zeuge im Sinne Jeschuas bedeutet, dass man keinerlei Applaus zu erwarten hat. Denn genau genommen ist das Evangelium eine Kriegserklärung an die Welt, ihre Werte, ihre Verführungen, ihre Ablenkungen und mithin gegen den, der die Verfügungsgewalt über ihre Güter lediglich juristisch besitzt, allerdings nicht ihr Eigentümer ist, nämlich der Satan.

Letztlich muss ich feststellen und ich habe dies nun öfter mit Micha besprochen, es gibt ein Problem: Ich sehe weit und breit wenige bis keine Menschen, die überhaupt annähernd die Erkenntnis besitzen, um beispielsweise über

die eschatologischen Wirrungen und Verführungskräfte dieser Zeit zumindest im Ansatz aufklären zu können oder dies zumindest zu versuchen. Ich muss dies objektiv feststellen und möchte es nicht als Hochmut verstanden wissen. Wenn ich mich mit Christen in meinem Alter austausche, sind jene über die Muttermilch kaum hinausgekommen. Dies ist ein Missstand. Um das eschatologische Buch, die Offenbarung, wird in den christlichen Kreisen ein Riesenbogen gemacht. Man wolle Babychristen keine zu feste Speise verabreichen. Die seien noch nicht bereit dafür. Ein Denkfehler, denn es heißt in Offenbarung 1,3:

3 Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.

Es handelt sich um das einzige Buch in der gesamten Bibel, das dem Leser und Hörer einen Segen verspricht, wenn er es liest, hört und behält. Natürlich möchte uns der Widersacher weismachen, dass wir um dieses Buch einen Bogen machen sollen. Alles viel zu schwer. Alles viel zu belastend. Natürlich möchte uns der Widersacher dieses Wissen vorenthalten. Allerdings möchte doch jeder Mensch wissen, wie es weitergeht. Außerdem ist die Zeit nahe herbeigekommen. Wenn dies also so ist, gibt es keine Aufschubfristen mehr, immerhin befinden wir uns gemäß Hesekiel 38 seit der Staatsgründung Israels 1948 offiziell in der Endzeit:

Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, wende dich gegen Gog, der im Lande Magog ist und der oberste Fürst in Mesech und Thubal, und weissage von ihm und sprich: So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will an dich, Gog! der du der oberste Fürst bist in Mesech und Thubal. Siehe, ich will dich herumlenken und will dir einen Zaum ins Maul legen und will dich herausführen mit allem deinem Heer, Roß und Mann, die alle wohl gekleidet sind; und ist ihrer ein großer Haufe, die alle Tartsche und Schild und Schwert führen. Du führst mit dir Perser, Mohren und Libyer, die alle Schild und Helm führen, dazu Gomer und all sein Heer samt dem Hause Thogarma, so gegen Mitternacht liegt, mit allem seinem Heer; ja, du führst ein großes Volk mit dir. Wohlan, rüste dich wohl, du und alle deine Haufen, so bei dir sind, und sei du ihr Hauptmann! Nach langer Zeit sollst du

heimgesucht werden. Zur letzten Zeit wirst du kommen in das Land, das vom Schwert wiedergebracht und aus vielen Völkern zusammengesetzt ist, nämlich auf die Berge Israels, welche lange Zeit wüst gewesen sind; und nun ist es ausgeführt aus den Völkern, und wohnen alle sicher. ...

Zudem wird der Leser der Offenbarung feststellen, dass mit ihr die soliden Grundsätze, wer also Jesus ist und wer wir in Ihm sein dürfen, immer gleich mitgeliefert werden. Die Offenbarung ist genial verfasst.

Im Jahre 2016 durfte ich erstmalig mit Mosche nach Israel reisen. Es waren besondere Zeiten für mich. Ich durfte den Boden Heiligen Landes endlich betreten. Ich hatte die Legitimation dieses Schrittes durch Gott, etwa als Tourist, niemals vorweggenommen. Es war etwas Besonderes für mich. Und so erteilte mir Mosche im Rahmen dieses Besuchs eine besondere Aufgabe. Es gibt bei Beth El ein größeres Industrieunternehmen. Diese haben dort mit einem Altersheim angefangen, das eine Diakonisse für ältere Israelfreunde dereinst gegründet hatte. Man behielt deren Rente, diese bekamen ein Taschengeld und konnten in Israel im Heim leben. Aufgrund dieser Einkünfte konnte man in die Industrie und Landwirtschaft expandieren.

Mosche beauftragte mich, denen vorzuschlagen, da deren Spenden doch immer recht mager waren, gemessen an ihren Einkünften, dass wir eine Art Treuhandvermögen in Deutschland einrichten könnten, auf das dieses Unternehmen einzahlen sollte. Vermeintlich hinderte sie ihre Angst ausgewiesen zu werden, wenn sie ein judenchristliches Missionswerk unterstützten daran, größere Spender zu sein. Das Unternehmen wird von zwei Stuttgartern geleitet. Mosche meinte, diese haben Angst, des Landes verwiesen zu werden, anderenfalls würden sie direkt spenden.

Nun schwitzte ich auf dem Weg nach Beth El im Auto, da ich im Angesicht des Herrn diese Aufgabe für eine große Ehre hielt, allerdings auch keine Fehler machen wollte. Auf der Fahrt nach Beth El erzählte mir Mosche beiläufig, wo sich der Berg Karmel befindet, auf dem Elia die 450 Baalspriester köpfte.

Als wir mit den beiden Stuttgartern im Konferenzraum saßen, tranken wir beide unüberlegt Kaffee. Wir waren beide keine großen Kaffeetrinker und tranken beide, so meine ich, minde-

stens zwei Tassen. Die beiden Stuttgarter zeigten wenig Erkenntnis. Sie gingen davon aus, dass in Israel alles toll sei und dort eine richtige Erweckungsbewegung stattfinde. Dies kann ich nicht so bestätigen und es lässt sich biblisch nicht belegen, dass so eine Massenerweckung ins Haus stand, schon gar nicht im noch immer antichristlichen Israel.

Ich kann mich nicht erinnern, wer das Thema nun letztlich anschnitt, allerdings sprachen wir beide mit den beiden Stuttgartern, die der Besprechung eines Treuhandkontos, um ZeLeM zu unterstützen, im Gespräch beharrlich auswichen. Während wir argumentierten, betrachtete ich mir Mosche von der Seite. Ich konnte es mir nicht erklären. Es überfiel mich eine tiefe Traurigkeit. Mosches Anzug war ein wenig schmutzig und zerschlissen. Ich betrachtete mir diesen tapferen Mann Gottes, wie er wie ein Bittsteller vor diesen beiden Merkantilisten saß.

Später bedankten wir uns, reisten ohne „Erfolg“ ab. Auf der Heimfahrt bekamen wir beide heftiges Sodbrennen, so dass wir häufig aufstoßen mussten. Dies trug zu unser beider Erheiterung bei, wie naiv wir doch als Nichtkaffeetrinker gewesen waren, so viel Kaffee zu trinken.

Als dieser Israelbesuch zu Ende ging und Mosche und ich nach Hause zurückgekehrt waren, da las ich einen Tag nach meiner Rückkehr, dass es bei Beth El heftige Brände gegeben hatte. Ich fragte Mosche, ob dies etwas mit unserer Abfuhr zu tun gehabt haben könne. Er entgegnete mir, was für ein „Blitzmerker“ ich doch sei.

1. Petrus 4,17:

„Denn es ist Zeit, dass das Gericht anfangen an dem Hause Gottes; so aber zuerst an uns, was will das Ende derer werden, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?“

Haus Gottes heißt im Hebräischen „Beth-El“. Wenn einem derartiges widerfährt, dann wird einem in Ansätzen bewusst, mit wem man es im Allmächtigen Gott zu tun hat.

Mosches Erinnerungsvermögen beginnt damit, dass er im Alter von drei Jahren den geöffneten Himmel vor sich sah. Dort sah er den Herrn, der mitleidig auf ihn herabsah, während, wie Mosche es immer beschrieb, seine Seele wie aus dem Körper gezogen wurde, so dass er auf sein Angesicht fiel. Ein unermessliches Glücksgefühl hatte Mosche dabei überkommen. Mosche beschrieb den Herrn als einen

älteren Mann mit bräunlicher Haut, allerdings ohne Falten, einem weißen Bart und tief durchgeistigten Augen. Mosche schärfte mir immerzu ein, dass wir gar nicht wissen, mit wem wir es zu tun haben. Mosche berichtete mir unzählige Male von diesem Offenbarungserlebnis. Ich hörte mir dies immer liebend gern an, zehrte davon. Es war ihm ein Antrieb. Auch mir ist dieses Zeugnis zum Antrieb geworden.

Ich berichte nicht oft über das Erlebnis von Beth-El. Ich gehe damit nicht hausieren. Allerdings muss es uns zur Warnung und Glaubensstärkung dienen. Unser Gott ist allmächtig und vermag in einem Augenblick die gesamte Weltgeschichte zu drehen. Doch wenn, ja wenn er „den Endzeitfilm erst einmal anschmeißt, dann wird es kein Halten und kein Zurück mehr geben.“ Es sollte sich daher von den vermeintlichen Christen keiner allzu sicher fühlen und keiner sollte sich den Tag des Herrn herbeiwünschen, denn ein jeglicher von uns hat genug Dreck am Stecken, dass er jeden Tag Gott auf Knien für die Gnade zu danken hat, glauben zu dürfen. Bei Amos 5 steht ab Vers 18 geschrieben:

Weh denen, die des Herrn Tag begehren! Was soll er euch? Denn des Herrn Tag ist Finsternis und nicht Licht. Gleich als wenn jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm; und er käme in ein Haus und lehnte sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäche ihn. Denn des Herrn Tag wird ja finster und nicht licht sein, dunkel und nicht hell.

Der „Tag des Herrn“ ist kein Wunschdatum, sondern ein Tag des Gerichts – besonders für Gottes eigenes, untreues Volk, also auch uns. Darum warnt der Prophet davor, sich leichtfertig danach zu sehnen. Es hat absolut überhaupt nichts mit unserer Unmaßgeblichkeit zu tun, glauben zu dürfen. Es ist ein reiner Akt der Gnade und Liebe des Ewigen Gottes zu seinem kleinen Geschöpf Mensch, wenn ein solcher zum Glauben finden darf. Eigentlich muss dies jeder Mensch nur wollen, ganz gleich, woher er stammt. Dann findet der Herr einen Weg.

Matthäus 7, 8:

„Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“

Mosche durfte etliche solcher Wunder erleben. Zwei dieser Ereignisse bezeugte mir meine zuvor benannte liebe Schwester Clara Kämpfer.

Während eines Ereignisses stürmte, ich meine auf dem Berge Tavor, ein Abt auf Mosche zu und sagte ihm vom Herrn zu, dass Mosche sich nicht fürchten solle, Gott sei mit ihm in allen Dingen. Mosche kannte diesen Mann nicht. Dieser Mann berichtete ihm später, er habe nicht gewusst, was über ihn gekommen sei. Dies hat mir meine Schwester Clara berichtet. Erst Jahre später erzählte mir Mosche davon.

In einem weiteren Beispiel berichtete mir Clara, wie in ihrem und in Mosches Beisein der ganze Raum in unserer Tel Aviver Zentrale gebebt habe. Später stellten sie allerdings fest, dass kein einziges Buch aus dem Bücherregal gefallen war. Auch Mosche berichtete mir Jahre später von diesem Ereignis immer wieder.

Diese Geschichten sind nur ein Teil der Geschichten, die mir Mosche berichtete. Sie wurden mir zuerst Jahre zuvor unabhängig, als ich Mosche noch gar nicht persönlich kannte, von meiner Schwester Clara berichtet. Es soll sich also ein jeglicher vor dem Herrn in Acht nehmen, wenn er sich zum falschen Zeugen macht und meinen großen Bruder als einen „Falschen Propheten“ betitelt, obschon er ihn gar nicht kannte und seine Schriften und Vorträge zu 99,9 % überhaupt nicht kennt.

Es steht im Sinne unseres Verkündigungswerks nun an, dass ich mich daran machen muss, eine Vergangenheitsbewältigung über einen Irrtum Mosches über seine Berufung zu machen.

Dies wird seine Feinde freuen, die sich eins feixen dürften. Allerdings brachte mir Mosche immer bei, sowohl die Christen als auch die Juden müssten eine Vergangenheitsbewältigung machen, um beide mit Jeschua ans Ziel gelangen zu können.

Man riet mir ab, diese Vergangenheitsbewältigung zu machen. Allerdings sehe ich mich der Wahrheit verpflichtet. Und der Herr kann seinen Segen ZeLeM nur geben, wenn wir mit diesem Irrtum aufräumen und ihn ordentlich aufarbeiten. Mosches Irrtum hatte nämlich nicht lediglich Auswirkungen auf sich, sondern auch auf uns und einige Unterstützer unseres Verkündigungswerks.

Mosche ist Zeit seines Lebens davon ausgegangen, einer der beiden Zeugen aus Offenbarung 11 zu sein.

Und es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und er sprach: Stehe auf und miss den Tempel Gottes und den Altar

und die darin anbeten. Aber den Vorhof außerhalb des Tempels wirf hinaus und miss ihn nicht; denn er ist den Heiden gegeben, und die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monate. Und ich will meinen zwei Zeugen geben, dass sie sollen weissagen tausend zweihundertundsechzig Tage, angetan mit Säcken. Diese sind die zwei Ölbäume und zwei Fackeln, stehend vor dem Herrn der Erde. Und so jemand sie will schädigen, so geht Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde; und so jemand sie will schädigen, der muss also getötet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, dass es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht über das Wasser, es zu wandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit allerlei Plage, so oft sie wollen. Und wenn sie ihr Zeugnis gegendet haben, so wird das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten und wird sie überwinden und wird sie töten. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich »Sodom und Ägypten«, da auch ihr Herr gekreuzigt ist. Und es werden etliche von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen ihre Leichname sehen drei Tage und einen halben und werden ihre Leichname nicht lassen in Gräber legen. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über sie und wohlleben und Geschenke untereinander senden; denn diese zwei Propheten quälten die auf Erden wohnten. Und nach drei Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füße; und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen. Und sie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf! Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde. Und zu derselben Stunde ward ein großes Erdbeben, und der zehnte Teil der Stadt fiel; und wurden getötet in dem Erdbeben siebentausend Namen der Menschen, und die andern erschrecken und gaben Ehre dem Gott des Himmels. ...

Mosche ist am 14.11.2025 in Deutschland verstorben. Er ist mithin keiner der beiden vorbenannten Zeugen gewesen. Wir dürfen aber gespannt sein, wer diese beiden sein werden. Mosche hatte in seinem Irrtum keinerlei Vorkehrungen für seinen plötzlichen Tod getroffen,

da er sich eben im Irrtum darüber befand, einer der beiden Zeugen aus Offenbarung 11 zu sein. Er ging davon aus, während seines Verkündigungsdienstes in Jerusalem das Martyrium zu erleiden.

Juristisch ist ein Irrtum eine unbewusste Fehlvorstellung oder Unkenntnis über die Wirklichkeit, also ein Auseinanderfallen von dem, was man subjektiv denkt, und dem objektiven Sachverhalt oder der Bedeutung einer Erklärung.

Mosche befand sich in einem unbewussten solchen Irrtum. Wie konnte es angehen, dass er solch einem Irrtum zum Opfer fiel? Mosche hatte im Alter von drei Jahren das oben erwähnte Offenbarungserlebnis. Es war ihm ein Antrieb, sich für den Herrn einzusetzen. Zudem hatte er nach der Geburt seines Sohnes David dem Herrn versprochen, sich für die Missionierung des Volkes Israel in Israel einzusetzen. David war nämlich mit schweren gesundheitlichen Problemen in Form von Gehirnkämpfen zur Welt gekommen. Man sagte Mosche, David werde nicht überleben oder im Mindestmaß schwachsinnig bleiben. Der Herr heilte David auf Mosches Gebet hin. Heute ist David der Inhaber eines großen Unternehmens. Sein Vater war hierbei stolz auf ihn.

Der gläubige Professor der Klinik berichtete Mosche mit Bedauern viele Jahre später bei einem Wiedersehen, dass dies das einzige Heilungswunder im Laufe seiner langen beruflichen Laufbahn gewesen sei. Es gibt mithin weiterhin die Möglichkeit, dass der Herr Wunder tut. Allerdings gibt es keine Wunder- oder Visionsinflation, wie es uns einige weismachen möchten.

Mosche wurde der Weg nach Israel vom Herrn frei gemacht und er wurde mit erheblichen Vollmachten von oben ausgestattet. Anders lässt es sich nicht erklären, dass Mosche vom Herrn in unserem Zentrum in Tel Aviv in der Nacht dereinst geweckt wurde, als man ihn mit einem Brandsatz versuchte umzubringen.

Als Mosche sich dazu entschloss, nach Israel zu gehen, wusste er nicht, dass er Jude war. Im Rahmen der daraufhin angestellten Nachforschungen kam heraus, dass Mosches Mutter Jüdin war. Mosches Familie galt aufgrund seines hoch begabten Architektenvaters, dessen Architekturbüro für die Nazis das neue Berlin mitentwarf, als sogenannte Schutzjuden. Mosches Vater hatte dabei für Albert Speer die

Entwürfe gefertigt. Selbst Hitler kritzelte in diesen Zeichnungen herum, da er sich der österreichische Postkartenmaler in seiner Hybris für einen begnadeten Architekten hielt.

Seine Eltern hatten Mosche verheimlicht, dass er Jude war. Wohl aufgrund der Juden auferlegten Repressalien wollten sie ihn mit dem Abtreibungsmittel Ramses abtreiben. Wie Moses (hebr. Mosche) wusste Mosche eben bis später in seinem Leben nicht, dass er Jude war. Passenderweise identifizierte er sich mit dem Moses aus der Bibel. Er bekam ebenso passend den jüdischen Namen Mosche vom Rabbiner Lichtigfeld. Moses war ja ebenso beinahe von einem Ramses umgebracht worden. Ebenso identifizierte sich unser Mosche mit den beiden Zeugen aus Offenbarung 11. Ich kann ihm dahingehend keinen Vorwurf machen, da ihm die Segnungen durch den Ewigen dies wohl nahe gelegt hatten.

Mosche war von Gott sehr gesegnet. Er durfte immer wieder Wunder durch Gott erleben, und ihm wurde der Weg in die Israelmission von Gott geebnet. Er entschied sich für diesen Weg, obschon er für die Firma Bayer ein großer Industriekapitän auf Managementebene im Nahen Osten hätte sein können. Dies gab er für den Herrn auf. Ganz ähnlich wie unser lieber Jeschua, der ebenso das Angebot des Satans, alle Weltreiche zur Verfügung zu haben, wenn er nur vor ihm auf die Knie ginge, ausschlug, vgl. Matthäus 4,8-11.

Mosche durfte ebenso im Sinne von Jakobus 5, 11-14 für Kranke beten, und der Herr machte diese gesund. Dies geschah letztmalig im November 2023. Der Betreffende ist noch heute kerngesund. Mosche ging mit dieser ihm eingeräumten Vollmacht niemals hausieren. Als ich in den letzten Jahren versuchte, anderen Geschwistern anzutragen, dass es diese Möglichkeit gäbe, als sie mir von ihnen bekannten Geschwistern und deren Krebserkrankung berichteten, erklärte Mosche hierzu immer seine Bereitschaft. Allerdings kam es wegen der Feigheit oder Verblendung dieser Geschwister nie dazu, dass den Betroffenen die notwendige Hilfe zu Teil wurde. Dies müssen diese dereinst verantworten. Allerdings gab es eine Schwester, die diese Möglichkeit wahrnahm und ihrer an Alzheimer erkrankten Mutter von dieser Möglichkeit berichtete. Leider lehnten ihre Eltern diese Option ab. Mosche wäre mit mir zusammen gar bis nach Südafrika zu der

kranken Mutter geflogen. Dies obschon er sich im hohen Alter befand. Diese Schwester hat mit ihrem Glauben Ernst gemacht.

Es wohnt dem Irrtum Mosches ein starker Verführungsgeist inne. Daher bin ich gehalten, mit diesem Irrtum transparent aufzuräumen. Es gibt nämlich bereits eine mir liebe Stimme, die meinte, nun seien eben Micha und ich die beiden Zeugen. So einfach geht das nicht. Das ist doch nicht übertragbar. Wir sind nicht die beiden Zeugen aus Offenbarung 11. Wer solches meint, sollte Jeschua bitten, dass Er solche Stimmen aus seinem Inneren hinwegbefiehlt. Dies dürfen wir, dies hatte ich bereits oben erwähnt.

Wir leben seit der Kreuzigung Jesu aufgrund Gottes Pädagogik in einer Naherwartung der Endzeit. Wir dürfen heute anhand von Hesekiel 38, 8 wissen, dass diese mit der Neugründung des Staates Israel offiziell begonnen hat. Die Naherwartung gibt uns einen Antrieb, die Wahrheit auszurichten. Insofern handelt Gott hier weise, indem er uns in dieser Naherwartung leben lässt. Nicht einmal Jeschua war es zu seinen Lebzeiten offenbar, wann diese Endzeit eintritt.

Markus 13,32:

„Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“

Parallele in Matthäus 24,36:

„Von jenem Tage aber und jener Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater.“

Auch Paulus befand sich in einem Irrtum im Rahmen dieser Naherwartung. Er ging davon aus, zu jenen zu gehören, die die Wiederkunft Jesu miterleben würden:

Erster Thessalonicher 4,15:

„Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn: Wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen nicht zuvorkommen.“

Insofern befand sich auch mein lieber Bruder Paulus im Irrtum darüber, dass er die Wiederkunft Jesu noch miterleben werde. Es ist insofern ein strikter Unterschied zu machen, ob sich jemand unbewusst und unfreiwillig irrt oder ob er ein bewusster und vorsätzlicher Verführer ist. Ein Vorsatz wiegt schwerer als ein unbewusster Irrtum. Es wird meinem lieben großen Bruder

Paulus wohl niemand ernsthaft vorwerfen wollen, dass er ein falscher Prophet gewesen sei. Insofern muss ich alle warnen, die jetzt feixen und meinen, Mosche als falschen Propheten bezeichnen zu dürfen. Insbesondere solche, die meinen lieben Mosche überhaupt nicht richtig kannten, noch, wie ich, dessen Materialien beinahe ein Vierteljahrhundert studieren durften.

Ich gebe frei zu, dass auch ich fest daran geglaubt habe, Mosche sei einer der beiden Zeugen aus Offenbarung 11. Im Laufe der Jahre berichtete ich fünf Leutchen hiervon, die dies Gott sei Dank nicht annahmen.

Hingegen, wer meint, er/sie habe dies all die Zeit gar nicht geglaubt, der/die muss sich schon entscheiden, wann er/sie versagte. Versagte er/sie, als er/sie dies nicht richtig stellte? Oder möchte er/sie jetzt gern meinen, dass er/sie dies nicht glaubte? In jedem Fall hätte er/sie dann warnen müssen. Ich möchte hier keinen Vorwurf machen. Ich beurteile, nachdem ich meine Schuld, dies geglaubt zu haben, zuvor öffentlich eingestanden habe. Denn diese Diagnose soll den/diejenige dazu veranlassen, dies dem Herrn zu bringen, um Vergebung zu erlangen.

Ich kann meinem lieben Mosche keinen Vorwurf wegen dieses Irrtums machen. In meinem Leben war er mir der größte lebende Glaubensheld, den ich persönlich so nah kennenlernen durfte. Insofern wird mir sein Leben immer ein Vorbild sein.

Unsere Leser können uns weiterhin unter der Mailadresse info@zelem.de erreichen. Sie können mich auch gern persönlich unter der Mailadresse c.gehrmann@rechtsanwalt-gehrmann.com anschreiben.

Mosches Irrtum ist damit bewältigt und ausgeräumt. Ich bete nun, der Herr kann unsere Arbeit Seinen Segen geben. Es ist für Israel bitterlich notwendig, wenn ich mir die Schwierigkeiten meiner großen Geschwister in der Welt aktuell und künftig bewusst mache. Es steht ein Neuanfang an, bei dem wir zunächst Babyschritte zu gehen haben, damit der Herr uns ausbilden und erziehen kann. Wir dürfen nun ganz klein und mit ehrlichem Herzen auf Israel zugehen und zudem unsere Geschwister aus den Nationen vor den Gefahren der Verführer dieser Welt warnen. Ich bitte Ihn jetzt täglich flehentlich ganz nah zu kommen, was Er schon tut. Ich bitte ihn flehentlich, mich dort zu demütigen, wo ich vermeintlich zu viel von mir halte. Amen!

(shalom u'vrachá)
(Friede und Segen)

Christian Gehrman
Vorsitzender ZeLeM e.V.
Rechtsanwalt

* * *